



Pfarrbrief

KLARtext

Katholische Kirchengemeinde St. Marien Telgte

6 | Ostern 2019



LEID
LEIT FIGUR

Maria

Themen dieser Ausgabe

Marienwallfahrt(en) | Maria 2.0 | Reliquien im Gnadenbild | Termine

Inhalt Ausgabe 6 | 2019

Seite

EDITORIAL

Grußwort Propst Dr. Michael Langenfeld3

TITELTHEMA

St. Marien Telgte..... 4
 Maria – Leitbild im Glauben..... 5
 Eine andere Zeit – Die Marienwallfahrt von Münster
 nach Telgte im 17. Jahrhundert..... 8
 Nomen est omen? 11
 „Nun bin ich durch...“ 12
 Maria – Frau mit dem Staubsauger?! 15
 Wir sind immer schon draußen gewesen 16
 Brauchen wir Maria (noch) zum Glauben?..... 24
 „Maria ist mir sehr wichtig“ 26
 Was heißt denn „Maria“? 27

GEISTLICHE ANGEBOTE | TERMINE

Gottesdienste/Veranstaltungen19
 Seelsorgeteam St. Marien23

AUS DER KIRCHENGEMEINDE

Frohe Ostern! Ostereier aus aller Welt 28
 Die Reliquien im Telgter Gnadenbild..... 30
 Un- bzw. Außergewöhnliches rund um die
 Propsteikirche St. Clemens..... 32
 WartsApp – Die Ostergeschichte live auf dem
 Smartphone 36
 Unser lokaler Pastoralplan 38

KINDERSEITE

34

KICHENMUSIK

Neue Technik für die große Orgel in der
 Propsteikirche St. Clemens..... 38

SERVICE

Ansprechpartner..... 2
 Impressum 39

Ansprechpartner | Kontakt

Kath. Kirchengemeinde St. Marien Telgte

Pfarrbüro Sprechzeiten Telgte

St. Clemens

Kardinal-von-Galen-Platz 9 | 48291 Telgte

Tel.: 02504 - 93 231 0

Mail: stmarien-telgte@bistum-muenster.de

Mo: 9:00–12:00

Die: 9:00–12:00 | 15:00–17:00

Mi: geschlossen

Do: 9:00–12:00 | 15:00–17:00

Fr: 9:00–12:00

Pfarrbüro Sprechzeiten Westbevern

SS. Cornelius und Cyprianus

Kirchplatz 15 | 48291 Telgte

Tel.: 02504/92 288 77

Mi: 9:00–12:00

Propst Dr. Michael Langenfeld

Tel.: 02504/92 288 72

langenfeld-m@bistum-muenster.de

Sakristan Christian Kammler

Mobil: 0176/632 450 79

kammler.telgte@gmail.com

Propsteikantor Michael Schmitt

Mobil: 0163/1 32 75 83

schmitt.m@gmx.eu

Hausmeister Hermann Gralki

Mobil: 0171/8 17 79 34

Pfarreirat Vorsitzender Dieter Köcher

Tel.: 02504/4 751

dieter.koecher@gmx.de

Kirchenvorstand Verwaltungsreferentin

Jutta Hovekamp

Tel.: 02504/92 288 73

hovekamp@bistum-muenster.de

Liebe Leserinnen und Leser!



Dr. Michael Langenfeld

Propst der Katholischen
Kirchengemeinde
St. Marien Telgte

Das Titelbild dieser Osterausgabe erinnert mich an das bekannteste Marienbild der Welt, die Pietà von Michelangelo im Petersdom. Am 21. Mai 1972 wurde dieses Meisterwerk abendländischer Kunst, das der damals 25jährige Künstler aus einem Block Marmor geschaffen hatte, durch ein Hammer-Attentat schwer beschädigt: Fraktur der Nase, Bruch des linken Arms sowie Schrammen und Risse am Kopf. In dieser Welt bleibt nichts unbeschädigt. Selbst diese beinahe vollkommene künstlerische Darstellung nicht, in der Michelangelo das ungeheure menschliche Leid der Mutter mit ihrer unglaublichen Hoffnung auf Gott in genialer Weise vereint.

Auch Maria kommt nicht ohne Beeinträchtigung davon. Und es ist weit mehr als eine ‚blutige Nase‘, die sie sich holt. Gerade unser Gnadenbild macht sehr deutlich, dass Maria an einer Welt leidet, in der Ungerechtigkeit, Verrat, Folter und Tod nicht selten das Sagen haben. Maria trauert um ihren Sohn und sie leidet mit allen Menschen, denen das Leben schwere Wunden schlägt. In diesem Sinne ist sie für uns „Leid-Figur“.

Mariendarstellungen weisen aber auch immer wieder über unsere manchmal unbarmherzige Welt hinaus. Sie wollen den Betrachter oder die Betrachterin ermutigen, trotz aller Entmutigung wie Maria in der österlichen Hoffnung zu leben.

Nicht, indem wir Maria zu uns herunterziehen, sondern indem sie uns zu sich hinaufzieht, gewinnen auch wir Anteil an ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe. So können wir unsere Welt umgestalten. Und so ist Maria für uns auch „Leit-Figur“.

Ihnen, liebe Leserinnen und Lesern, wünsche ich im Namen des Seelsorgeteams und der KLARtext-Redaktion ein Osterfest, das Ihnen die innere Kraft und Hoffnung schenkt, aus der Maria gelebt und gewirkt hat.

Ihr Propst Michael Langenfeld

St. Marien Telgte

Andreas Große-Hüttmann

Katholische Pfarrgemeinde St. Marien Telgte: Der Name, der für nahezu jeden längst zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist, existiert noch nicht wirklich lange. Am 18. November 2006 wurde aus den drei ehemals selbstständigen Pfarrgemeinden St. Clemens, St. Johannes sowie Ss. Cornelius und Cyprianus durch die Fusion die „neue“ Kirchengemeinde St. Marien.

„Nahezu alle Beteiligten – und auch das Bistum Münster – waren seinerzeit der Meinung, dass eine solche fusionierte Gemeinde auch einen neuen Namen benötigt“, erinnert sich Dieter Köcher, zu der Zeit Pfarrgemeinderatsvorsitzender. Die Idee dahinter: Der neue Name solle gleichsam für einen Neustart stehen.

Verschiedene Namensvorschläge seien seinerzeit diskutiert worden, erinnert sich Dieter Köcher. Schnell vom Tisch sei dabei die Idee gewesen, die fusionierte Gemeinde – in

Anlehnung an die Gründungspfarrei – St. Clemens zu nennen. „Das wäre dem Ganzen nicht gerecht geworden und in meinen Augen der falsche Schritt gewesen“, so Köcher. Letztlich seien nach einer intensiven Diskussion des Themas zwei Namensvorschläge an den Bischof übermittelt worden: St. Marien und St. Ludgerus. Die Bistumsleitung habe sich seinerzeit, nicht zuletzt auch angesichts der großen Bedeutung

der Gottesmutter für die Wallfahrt und damit auch für das kirchliche Leben in Telgte, entschieden, die fusionierte Gemeinde St. Marien zu nennen.

„Das war ein Schritt, mit dem, so glaube ich, alle gut leben konnten und können“, sagt der aktuelle Pfarreiratsvorsitzende. ■

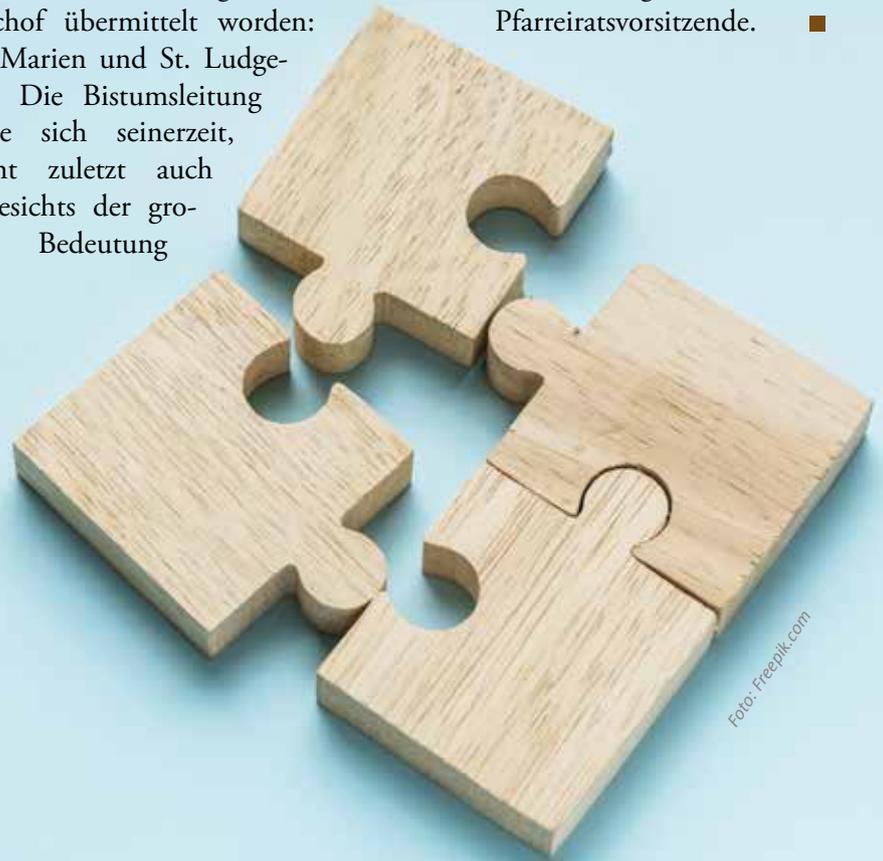


Foto: Freepik.com

Maria – Leitbild im Glauben

Pfarrerin Dr. Petra Gosda

Pfarrerin Dr. Petra Gosda begleitet seit einigen Jahren die Ahlener Fußwallfahrt zum Telgter Gnadenbild und hat wiederholt zu marianischen Themen gepredigt.

*Sie ist mir lieb, die werte Magd,
und kann ihr nicht vergessen.
Lob, Ehr und Zucht man von ihr sagt,
sie hat mein Herz besessen.
Ich bin ihr hold,
und wenn ich solt
groß Unglück han,
da liegt nichts dran;
sie will mich des ergetzen
mit ihrer Lieb und Treu an mir,
die sie zu mir will setzen,
und tun all mein Begier.*

„**S**ie ist mir lieb, die werte Magd“ – Sie werden kaum glauben, von wem diese Zeilen stammen – vom Reformator Martin Luther! Es stimmt nicht, dass Luther etwas gegen die Verehrung Marias hatte. Er lehnte wohl manche Formen der Frömmigkeit ab, die ihm zu weit gingen. Aber die heilige Jungfrau spielte durchaus eine Rolle in seinem eigenen Glauben. Dass Maria uns trennt, dass ihre Verehrung eine Grenze zieht zwischen Katholiken und Protestanten, ist nur ein Missverständnis.

Lassen wir also diesen alten Irrtum endlich hinter uns und schauen wir auf das, was wir, welcher Konfession wir auch angehören mögen, von Maria lernen können. Das Lukasevangelium schildert sie uns als eine junge Frau, die voller Mut und Vertrauen ihre Berufung lebt. Darin will sie für uns ein Vorbild im Glauben werden. Wenn ich die Geschichte bei Lukas im ersten Kapitel lese, wie der Engel



Foto Dr. Petra Gosda

”

Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Mann weiß?!

Gabriel bei Maria eintritt und ankündigt, sie werde den Sohn Gottes zur Welt bringen, dann fallen mir zwei Dinge besonders auf. Als erstes: Auf die Botschaft des Engels antwortet Maria mit einer Frage. Sie sagt nicht sofort Ja und Amen zu Gottes Plan, sondern kann es kaum glauben, dass sie, die Jungfrau, einen Sohn gebären wird. „Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Mann weiß?!“ fragt sie. Der erste Mensch, der die Sache mit der Jungfrauengeburt nicht recht fassen kann, ist also Maria selbst! Und Gott nimmt ihre Bedenken ernst. Durch den Engel erklärt er ihr geduldig, dass dieses Kind vom Heiligen Geist gezeugt werden soll.

Gott nimmt auch unsere Bedenken ernst. Jeder und jede von uns hat seinen eigenen Platz in Gottes Plan zum Heil

der Welt! Unsere Aufgabe wird nicht so groß sein wie die Marias, wahrscheinlich viel, viel bescheidener. Aber auch wir haben unsere Berufung. Und diese Berufung, für die Gott uns geschaffen hat und für die er uns braucht, ist einzigartig. Niemand außer uns kann den Weg gehen, auf den Gott uns ruft. Vielleicht haben wir eine besondere Aufgabe in unserer Familie, oder unsere Fähigkeiten sind in der Gemeinde gefragt, oder wir spielen eine wichtige Rolle im Leben eines anderen Menschen, den Gott uns anvertraut – was auch immer. Manchmal werden wir wohl zuerst zurückschrecken vor einer Herausforderung, die Gott uns zumutet, so wie Maria. Manchmal werden wir es kaum glauben können, was Gott von uns verlangt. Manchmal werden wir den Weg, den er uns leiten

will, nicht verstehen, weil er unserem Denken entgegensteht, so wie die Jungfrauengeburt unserer Logik widerspricht. Dann sollen wir unsere Zweifel und Einwände vor Gott bringen. Er hat ein offenes Ohr dafür. Gott will keine gedankenlosen Jasager, sondern er will uns als mündige Mitarbeiter. Wir sollen unsere Bedenken vor ihm aussprechen, damit Er uns in das Geheimnis seines Wirkens einweihen kann.

Die Antwort auf unsere Fragen werden wir meist nicht so prompt erhalten wie Maria. Oft dauert es sehr lange, ehe wir beginnen, Gottes unerforschliche Wege zu begreifen. Oft geschieht es sogar erst im Rückblick, wenn wir erkennen: Gott hat mich einen schweren Weg geführt. Aber es war doch gut so.

Unsere Berufung geschieht nicht über unseren Kopf hinweg. Gott wartet auf unser Ja. Maria spricht ihr Ja aus, nachdem der Engel auf ihren Einwand eingegangen ist: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.“ Diese Antwort ist das zweite, das mir in der Geschichte besonders auffällt. Was für einen Mut und welches Vertrauen zeigt Maria hier! – Zu-

hause bei mir steht eine Statue aus Gips von der heiligen Jungfrau. Die meisten von Ihnen werden solche Darstellungen noch kennen. Maria weist mit beiden Händen auf ihr Herz. Es liegt nackt und ungeschützt auf ihrem Brustkorb. Eine Flamme geht daraus hervor. Diese Figur stellt sinnbildlich dar, was Marias Ja zu ihrer Berufung durch Gott bedeutet: Sie macht sich verletzlich und angreifbar. Denn sie wird ein Kind zur Welt bringen, das nicht von Josef stammt. Sie muss damit rechnen, dass ihr Verlobter sie verstößt. Aber aus Liebe zu Gott setzt sie ihre Existenz aufs Spiel. Voller Vertrauen legt sie ihr Leben in Seine Hand. So wird sie für uns zum Vorbild im Glauben.

Für die wenigsten von uns bringt der Glaube solche dramatischen Konsequenzen mit sich wie für Maria. Aber vielleicht kennen auch Sie dieses Gefühl, dass das eigene Herz nackt und ungeschützt daliegt, wenn wir darüber sprechen, wofür es brennt, nämlich für Gott, für Jesus Christus, für seine Kirche, für eine bessere Welt. Allzu oft ernten wir dann Spott, oder man erklärt uns gleich für verrückt. In einer Gesellschaft, in der das Ansehen der

Kirche immer mehr schwindet und christliche Werte nicht mehr viel zählen, machen wir uns angreifbar und verletzlich, wenn wir uns zu unserem Glauben bekennen, wenn wir anderen davon erzählen, aus welcher Hoffnung wir leben, woher wir die Kraft nehmen für unseren Alltag, welche Leidenschaft uns antreibt, dass wir gegen Lieblosigkeit und Ellbogenmentalität in unserem Umfeld kämpfen. Maria will uns durch ihr Vorbild ermutigen, unsere Berufung zu leben und die Liebe Gottes dort spürbar werden zu lassen, wo Er uns hinstellt, selbst wenn wir uns dadurch vor anderen vielleicht manchmal lächerlich machen.

Die Geschichte Marias endet nicht mit ihrer scheinbar unerklärlichen Schwangerschaft. Josef wird sie nicht verstoßen, sondern sie auf Gottes Wort hin heiraten. Marias Weg geht weiter, weil Gott sie beschützt. So ist auch unser Ja zu unserer je eigenen Berufung der Beginn eines Weges. Dieser Weg wird kein leichter sein, sondern uns vielleicht einiges zumuten und uns immer wieder neu herausfordern. Aber es ist der Weg, auf dem Gott mit uns geht und uns beschützt. ■

Eine andere Zeit

Die Marienwallfahrt von Münster nach Telgte im 17. Jahrhundert

Dr. Rudolf Suntrup

Die Beweggründe, aus denen sich Menschen auf den Weg nach Telgte machen, um eine Wallfahrt zu unternehmen, sind sicher sehr verschieden und einem geschichtlichen Wandel unterworfen. Hier soll der Blick auf eine für das Telgter Wallfahrtswesen entscheidende Epoche konzentriert werden, die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg, und besonders auf die Zeugnisse dieser Zeit, in denen ein spirituelles Konzept für die Telgter Marienwallfahrt erkennbar wird. Maßgeblich geprägt hat diese Zeit in Westfalen Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1606-1678), der absolutistisch wirkende Landesherr des Hochstifts Münster. In seiner Verquickung politischer und religiöser Interessen hat er Telgte zum zentralen Wallfahrtsort des Bistums gemacht. Er hat 1651 die Wallfahrt amtlich genehmigt, den Neubau einer ausreichend großen Wallfahrtskapelle veranlasst, den Bau eines befestigten Prozessionswegs von Münster nach Telgte mit neu errichteten Bildstöcken finanziert und die Abfassung eines inhaltlich auf den Prozessionsweg abgestimmten Pilger- und Andachtsbuchs für die Wallfahrer gefördert. Die altüberlieferte Praxis der Marienverehrung bekam in Telgte dadurch eine neue Qualität, Dimension und Funktion.

Der Initiator dieses Pilgerwegs war der münsterische Jesuit Johannes Blanckenfort (1619-1688). Der von 1658 bis 1663 angelegte Weg nach Telgte nahm am seinerzeit vor der Stadt Münster gelegenen Kirchhof von St. Mauritius seinen Ausgang. Am Prozessionsweg selbst ließ er Bildstöcke errichten, auf denen er ein marianisches Programm mit dem Passionsgedenken verband: Auf der Münster zugewandten Seite, also für den Betrachter auf dem Hinweg nach Telgte, zeigen fünf Bildstöcke (sie stehen heute noch, vom Verkehr umrauscht, an der B 51/64) die ersten fünf der Sieben Schmerzen Marias: Darstellung im Tempel, Flucht nach Ägypten, Christus im Tempel, Kreuztragung und Kreuzigung; nicht auf Bildstöcken dargestellt sind die beiden letzten der Sieben Schmerzen: die Kreuzabnahme (Pietà) und Grablegung. Die sechste und siebte Station waren auf dem Kirchenvorplatz und in der Gnadenkapelle zu begehen.

Auf der Rückseite der Bildstöcke werden dem Pilger auf seinem Heimweg nach Münster die Freuden der Gottesmutter dargestellt: Christus erscheint seinen Jüngern nach seiner Auferstehung, Christi Himmelfahrt, der Hl. Geist kommt über Maria und die Jünger, Mariä Aufnahme in den Himmel mit Leib und Seele sowie die

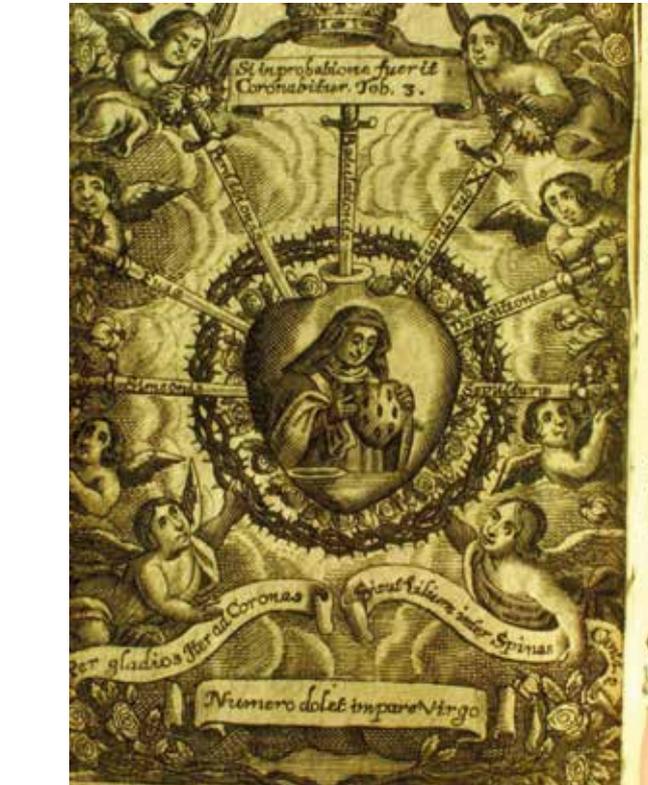
Krönung Marias im Himmel (entsprechend den heutigen Gesätzen des 'freudenreichen Rosenkranzes'). Zwei weitere Stationen befanden sich dann am Endpunkt des Prozessionswegs bei St. Mauritiz in Münster.

Bei jeder Station findet sich im Giebeldreieck der sonnenhafte Strahlenkranz mit dem Zeichen Christi oder Marias. Die Inschriften an den Seiten der Stationen, die Blanckenfort den Darstellungen beifügen ließ und die den Pilger auf sein Ziel, die Pietà in Telgte, vorbereiten, erschließen das Bildprogramm derart, dass Maria als Fürbittende bei ihrem Sohn vorgestellt wird.

In direktem Zusammenhang mit der Errichtung der Stationen steht ein Andachtsbuch, das ebenfalls Johannes Blanckenfort in zwei Ausgaben (beide 1660) verfasste: lateinisch *Preces et praxes piae*, deutsch *Andächtige Gebett / und Seelen Vbungen*.

Nach Ausweis des vollständigen Titels diente das Büchlein insbesondere dem Gebet *Bey den Schmerzhaften und Glorwürdigen Stationen, So zwischen Münster / und Telgte / Christo Iesu, Vnd seiner Jungfräwlichen Mutter Mariä [...] auffgerichtet*, also der Andacht an den Stationen des Prozessionswegs auf dem Hin- und Rückweg. Es richtet sich aber auch an den Leser, welcher der Passion und der Schmerzen Mariens gedenken will.

Leitend ist in den Andachtsbüchern Blanckenforts von 1660 für den Pilger der Gedanke der Nachfolge Christi und des Bewusstseins, auf Erden fremd zu sein und keine bleibende Wohnstatt zu haben: Der Mensch befinde sich im gegenwärtigen, durch Kreuz und Leiden geprägten Leben in der Fremde auf dem Weg in die Herrlichkeit und ewigen Freuden des Himmels. Dieser Leitgedanke für den spirituellen Sinn des Pilgers wird sinngemäß auch in späteren Telgter Pilgerbü-



Krönung der Schmerzhaften Mutter im Pilgerbuch Preces et praxes (1660)

chern wieder aufgegriffen. Das Andachtsbuch hebt in beiden Versionen (mit unterschiedlichen Gebeten) die besondere Stellung Marias durch ein Bild von der Krönung der Schmerzhaften Mutter hervor (Abb. 1).

In mehrfacher Hinsicht ist das Andachtsbuch auch sonst auf den Telgter Kult hin ausgerichtet und speziell für die Wallfahrt nach Telgte konzipiert: Es zeigt in Kupferstichen das Telgter Marienbild (Abb. 2) – damit bietet es die älteste bildliche Darstellung des Vesper-



Fotos Dr. Rudolf Suntrup

Das Telgter Vesperbild als 6. „Schmerzhaftes Station“ im Pilgerbuch *Preces et praxes*

bildes –, eine Prozessionsstation und die Telgter Sonnenuhr mit marianischen Motiven, wie sie sich ähnlich noch heute am Museum Religio direkt neben der Wallfahrtskapelle befindet. Vor allem aber erklärt es die Stationen mit ihren Darstellungen und nimmt es die auf den Bildstöcken zu lesenden Inschriften auf. Der Pilger nimmt auf diese Weise Anteil an den Sieben Schmerzen Marias; es ist eine *Heilige Schmerzliche Reise / Von Münster nach Telgte Mit Sieben Schmerzlichen Stationen*

”

Der Prozessions- und Wallfahrtsweg nach Telgte ist ein Abbild des Leidenswegs Christi in Jerusalem

abgemessen. Inhaltlich verbinden die Gebete über die Sieben Schmerzen Marias das Passionsgedenken deutlich akzentuiert mit marianischer Frömmigkeit. Passend zur Abfolge der Stationen schließt sich eine Reihe von Mariengebeten (bzw. Texten von Marienliedern) und das Passionsgeschehen bedenkenden Texten an. Deren Leitgedanke ist das Mitleiden der im Heilswerk Christi herausgehobenen Gottesmutter, die sich in ihrer Anteilnahme am Leiden Christi der Situation des Menschen in Leid und Not angleicht.

Die Verbindung von Marienfrömmigkeit und Passionsfrömmigkeit, wie sie in den Stationen des Wallfahrtswegs und in den engstens darauf abgestimmten Andachtsbüchern zutage tritt, entspricht einer im tridentinischen Sinne neuformulierten katholischen Theologie, die als Replik auf reformatorische Kritik die Rolle Marias als ‘Miterlöserin’ hervorhebt. Der Prozessions- und Wallfahrtsweg nach Telgte ist – ganz traditionell für die Spiritualität der Pilgerwege – ein Abbild des Leidenswegs Christi in Jerusalem. Dieser Weg wird durch die Wahrnehmung über die Sieben Schmerzen Marias stark mariologisch akzentuiert; zugleich wird er, da er nicht an der Pietà endet, sondern auf dem Rückweg die Freuden Marias in Erinnerung ruft, für den Pilger zum Zeichen, dass sein Weg im ‚Himmlichen Jerusalem‘ seine Erfüllung findet. ■

Nomen est omen?

Ekkehard Strels

„Namen sind Schall und Rauch“ lässt Goethe seinen *Faust* sagen. Stimmt das wirklich oder gilt nicht doch eher die lateinische Redensart „Nomen est omen“?

Ich wollte es genau wissen, genauer gesagt: Ich wollte exemplarisch bei drei Frauen herausfinden, ob ihr Name MARIA irgendeine Bedeutung für sie hat. Dazu befragte ich ein junges Mädchen, eine Frau mittleren Alters und eine Seniorin. Interessant war, dass für alle drei – gleich welchen Alters – ihr Name eigentlich keine tiefer gehende Bedeutung hat.

Im Gegenteil, zwei der drei Befragten empfanden ihren Namen zumindest in der Kinder- und Jugendzeit als „Belastung“: „Der Name war für mich als Kind immer eine Last“, bekennt die 75jährige Maria, „da die Erwartung, besonders brav und fromm zu sein, sehr groß war. Ich hätte lieber einen moderneren Namen gehabt.“ Die 54jährige Maria empfand das



Foto: Risky_Sukandar - stock.adobe.com

genauso: „Als Kind fand ich meinen Namen gar nicht schön. Er war mir einfach zu fromm und zu brav. Brav passte irgendwie nicht zu mir“, bekennt sie rückblickend. Also scheint an ‚Nomen est omen‘ was dran zu sein, wenn mit der Namensgebung eine bestimmte Erwartungshaltung zum Beispiel der Eltern verbunden war. Heute haben sich beide allerdings mit ihrem Namen angefreundet: „Ich finde den Namen schön und auch klangvoll und er ist immer noch aktuell“, erklären beide unisono. Lediglich die 17jährige Maria empfindet ihren Namen nicht als Last: „Ich bin mit meinem Namen zufrieden“, erzählt sie, fügt aber gleichzeitig hinzu, dass sie sich auch einen Doppelnamen – etwa ‚Anna-

Maria‘ – hätte vorstellen können. Sie bekennt allerdings auch, dass „viele Leute meinen Namen als nicht zu mir passend empfinden, weil es ein ‚alter Name‘ ist und ich eher eine moderne Frau bin.“ Nach der eigentlichen Bedeutung ihres Namens befragt, weiß sie, dass es der Name von Jesu Mutter ist. War sie, die Gottesmutter, also eher eine altmodische Frau? Ich will das an dieser Stelle nicht weiter erörtern, es würde zu sehr vom eigentlichen Thema wegführen. Die 54jährige Maria weiß zudem, dass ihr Name ‚die Göttliche/von Gott Geliebte‘ bedeutet. Nomen est omen?

Bei der Frage nach dem Grund, warum die Eltern ihnen diesen Namen gegeben haben, ist für die beiden älteren Damen die Ant-

wort klar: „In ein christliches Haus gehörte der Name einfach dazu; außerdem bin ich in der Nähe von Kevelaer geboren“, weiß Maria (75) zu berichten, und auch für die 54-Jährige ist klar, dass sie diesen Namen trägt, weil „meine Mutter eine sehr aktive, gläubige Christin war und sie den Namen einfach schön fand.“ Die 17-Jährige ist sich sicher, dass sie ihren Namen bekam, weil „er eine schöne Bedeutung hat und generell sehr schön klingt“. Die Seniorin erwähnt schließlich, dass sich ihr Mann gegen ihren Willen immer eine Tochter namens Maria gewünscht hatte. Doch es wurden nur Jungen geboren, weswegen ein möglicher ernsthafter Ehestreit nie stattgefunden hat. Von einem anrührenden Erlebnis weiß schließlich die 54-jährige Maria zu berichten. „Ich hatte in der stationären Jugendhilfe mal eine wirklich sture Jugendliche zu betreuen. Wir waren gut im Kontakt und ich habe sie oft ‚Esel‘ genannt, weil sie so stur und extrem eigensinnig war.“ Sie habe dann in der Adventszeit ein Buch mit dem Titel ‚Marias kleiner Esel‘ gefunden, welches sie dieser Jugendlichen zum Abschied aus der Heimerziehung geschenkt habe. Sie habe sich sehr darüber gefreut, sei mittlerweile selbst Mutter dreier Kinder und läse dieses Buch noch heute in der Adventszeit ihren Kindern vor. Da ist die 54-Jährige offensichtlich als ‚Maria – die Göttliche‘ in Erscheinung getreten. Es muss also was dran sein an „Nomen est omen“! ■

„Nun bin ich durch...“

Bernhard Paris

Die junge Frau lief einige Schritte vor mir her, einen kleinen Rollkoffer nach sich ziehend; schlank, gepflegt, modisch gekleidet, attraktiv. Sie gehört, schoss es mir durch den Kopf, sicher nicht zu meiner Reisegruppe, die sich an diesem späten Herbstnachmittag in einer Kirche in Münster zur heiligen Messe traf, um sich auf die Pilgerreise nach Lourdes geistlich einzustimmen.

Meinen gedanklichen Irrtum erkannte ich, als ich die Pilgergruppe begrüßte. Die junge Dame saß inmitten der Gruppe, aufmerksam meinen notwendigen Hinweisen für die Reise lauschend.

Zwanzig Jahre habe ich Pilgergruppen aus dem Münsterland und vom Niederrhein zu verschiedenen Wallfahrtsorten in Europa und weiter geführt; nach Lourdes in Frankreich und Fatima in Portugal, nach Rom in Italien und nach Israel, nach Altötting in Bayern und nach Mariazell in Österreich und noch einige mehr. Vieles Interessantes habe ich auf den Reisen erlebt und manches hat mich gefordert und bewegt, doch diese Reise sollte mich nachhaltig berühren. Mir war bewusst, dass gerade der französische Wallfahrtsort Lourdes am Fuß der Pyrenäen sich besonderer Aufmerksamkeit in der Pilgerschaft erfreut, gilt er doch in diesen Kreisen als ein Ort, an dem der Segen der Gottesmutter Maria Kranken und Gebrechlichen im Gebet körperliche Gesundung ermöglichen kann, wie es die Geschichte des Ortes nachweist. Auch spielen die Heilquelle und das daraus entspringende Lourdes-Wasser eine nicht unbedeutende Rolle.

*Grotte von Massabielle
mit der Marienfigur*

Eine mehrtägige Pilgerreise wird begleitet von einem strukturierten Programm, das sowohl den gemeinsamen Anliegen in Prozessionen, heiligen Messen und Andachten Rechnung trägt wie sie auch die individuellen Bedürfnisse zur Besinnung im Gebet berücksichtigt. Sie trägt aber auch dazu bei, am Abend in gemeinsamer gemütlicher Runde noch zusammen zu sitzen, Bekanntschaften zu schließen und Freundschaften zu pflegen.

Ich traf am Abend „den blonden Engel“, wie ich ihn im Geiste nannte, bei der großen Lichterprozession im Heiligen Bezirk wieder. Die junge Frau, die sich in unsere Gruppe eingereiht hatte, hatte sich im Äußeren völlig verändert. Der modische Reisechic war abgelegt, ihre Kleidung war unauffällig und sie trug ein einfaches Kopftuch. Sie wirkte bedrückt, ihr Blick war traurig. Ihr Anblick stimmte mich für den Rest des Abends sehr nachdenklich.

Das Programm für den nächsten Morgen sah vor, dass im Anschluss an die heilige Messe in der oberen Basilika der Kreuzweg auf dem nahe gelegenen, jedoch recht steil ansteigenden Kalvarienberg gebetet wurde. Unvermittelt sprach sie mich an und bat mich darum, sie auf dem Weg zu begleiten. Sie befürchte, dass sie den ganzen Kreuzweg nicht ohne meine Hilfe schaffen würde. Sie stellte sich mir als Elisabeth vom Niederrhein vor. Ich nahm sie diskret zur Seite und schlug ihr



vor, mit mir am Ende der Gruppe zu gehen, damit ich die betende Schar im Blick behalten konnte.

Nach kurzem Zögern versuchte ich diskret ein Gespräch mit ihr zu beginnen, fragte nach ihrem Befinden, ob sie Schmerzen habe und, nachdem sie mir bejahend zugewinkt hatte, was sie bewogen habe, diese Pilgerreise nach Lourdes anzutreten. Elisabeth versuchte, Fassung zu wahren und sprach von der letzten Diagnose des Arztes, sie habe Krebs im Endstadium. Die Krankheit sei vor Jahren ausgebrochen, sie habe sich zwischenzeitlich erholt und war guter Hoffnung, dass alles wieder gut werden würde. Sie habe eine glückliche Familie mit drei heranwachsenden Kindern im Alter von 11, 13, und 15 Jahren. Die ärztliche Behandlung habe zunächst gut angeschlagen und sie fühlte sich

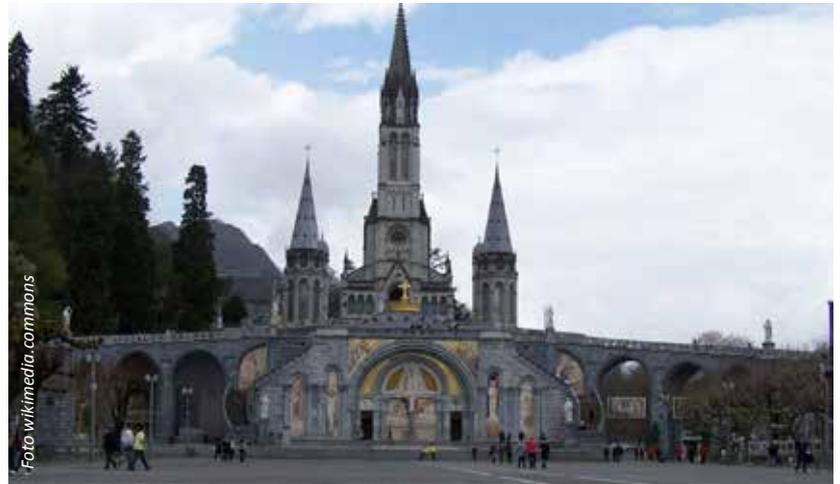
anfangs auf einem guten Weg, war schmerzfrei und schmiedete mit ihrer Familie wieder Zukunftspläne.

Vor einem halben Jahr kam dann der niederschmetternde Rückschlag, als man ihr eröffnete, die Krankheit sei besonders aggressiv wieder ausgebrochen, alle ärztliche Hilfe neige sich dem Ende entgegen und ihr Arzt habe ihr gesagt, sie solle sich auf das Schlimmste vorbereiten.

Sie schluchzte leise vor sich hin und fuhr fort: „Ich werde mit dem Gedanken nicht fertig, meinen Mann und meine Kinder in Kürze zu verlieren, die mein Leben sind. Ich habe meine ganze Hoffnung in diese Reise gesetzt, in Lourdes Heilung zu finden. Ich bin verzweifelt und ich finde Tag und Nacht keine Ruhe mehr. Ich habe einfach Angst.“ Sie weinte bitterlich.

Es entstand eine lange Pause. Wir hatten inzwischen den steilen Anstieg zur 12. Station des Kreuzweges, der Kreuzigung Christi, erreicht und Elisabeth brauchte ihre ganze Kraft, dieses letzte Stück des Weges zu bewältigen.

Ich fühlte mich überfordert, auf das Gehörte eine halbwegs verständliche und beruhigende Antwort zu finden. Ich hörte mich sagen: „Elisabeth, machen Sie in diesen Tagen nur noch ihr eigenes Programm. Suchen Sie sich einen Platz, an dem Sie fernab vom Pilgergeschehen zur Ruhe kommen und nur noch Sie selbst sind.“ Ich empfahl ihr, die Anbetungskapelle im Heiligen Bezirk aufzusuchen, ein Ort der absoluten



Rosenkranz-Basilika in Lourdes

Stille und des Gebetes. Den Rest des Weges schwiegen wir beide.

Es fiel in den folgenden Tagen nicht so sehr in der Gruppe auf, dass sie am Programm nur noch sporadisch teilnahm. Die wenigen verbleibenden Tage nutzte sie, ihre Zeit an der bekannten Grotte oder in der Stille der Anbetungskapelle zu verbringen. Ein, zwei Mal begegneten wir uns beim Frühstück. Sie lächelte freundlich und entspannt.

Dann kam der Tag des Abschieds von Lourdes. Bei aller Hektik, die ein Abflug der Gruppe mit sich bringt, gelang mir ein kurzes Gespräch mit Elisabeth, und sie sagte mir ein wenig unsicher, aber mit fester Stimme diese unscheinbaren Worte: „Ich bin durch. Ich kann jetzt loslassen.“ Was immer sie damit gemeint haben mag, ich habe es nie erfahren.

Kurz vor Weihnachten des gleichen Jahres habe ich erfahren, dass Elisabeth verstorben war. ■

Maria – Frau mit dem Staubsauger?!

Petra-Maria Lemmen

„Wunderschön prächtige, hohe und mächtige, liebevoll holdselige, himmlische Frau!“ In manchem Marienlied wird Maria so sehr überhöht, dass sie unerreichbar ist.

„In Unversehrter Jungfräulichkeit hat sie Christus geboren“. In den offiziellen Gebeten der Marienfesten findet sich eine Sprache, die uns heute zunehmend fremd ist, z.B. in der Präfation aus dem Messtext: Maria, das Urbild der Kirche. Oder wenn sie in Gebeten als „jungfräuliche Mutter“ oder „Selige Jungfrau Maria“ bezeichnet wird. Besonders die Kunst hat unser Bild von Maria geprägt. Oft wird sie mit gefalteten Händen und geneigtem Kopf, liebevoll lächelnd, dargestellt. Sie wird gekrönt, auf Säulen platziert und so in die himmlische Sphäre gerückt – aber aus unserer Realität entrückt.

Dieses innere Bild, das Viele von Maria haben, wird bis heute transportiert. Männer haben es geprägt. Sie haben über Jahrhunderte davon profitiert. Maria erscheint harmlos,

unterwürfig, demütig und asexuell; eine Frau, die nicht aufbegehrt. So war sie ungefährlich; ein Gegenbild zu Eva, die Adam verführt hat. Und auch Frauen, denen dieses Bild von Maria als Ideal übergestülpt wurde, sollten so sein.

Wenn ich dagegen in die biblischen Texte schaue, sehe ich eine ganz andere Maria. Bei der Verkündigung ist die junge Frau ganz offen für das Wirken des Heiligen Geistes. Aber sie fragt durchaus nach wie das gehen soll, dass Gott durch sie zur Welt kommt. Dann

erst spricht sie frei ihr Ja. Im Magnificat kündigt sie als Prophetin im Auftrag Gottes kraftvoll die Umkehrung der Verhältnisse an. Bei der Szene mit dem 12-jährigen Jesus im Tempel ist sie eine Mutter, die erst lernen muss ihr Kind loszulassen. Sie vertraut auf Gott und ihren Sohn und meistert so auch schwierige Situationen, wie bei der Hochzeit zu Kana. Stark und mutig geht sie den Weg ihres Sohnes mit. Sie begleitet ihn bis unter das Kreuz und darüber hinaus. In der gerade erst entstehenden Kirche



macht sie an Pfingsten mit den Aposteln erneut eine bewegende Erfahrung mit dem Geist Gottes.

Wenn ich so auf Maria schaue, dann kommen mir ganz andere Bilder in den Sinn, z.B. das Foto von der jungen Frau mit dem Staubsauger als Verkündigungsbild. (Abb.). Es zeigt Maria als normale, junge Frau. Mitten in ihrem Alltag wird sie innerlich von Gott angesprochen Ganz andere Namen fallen mir für sie ein: die uneheliche junge Mutter, die mutige Frau, die aufsteht für eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse, die Mutter mit dem schwierigen Sohn, die starke Frau, die mit leidet und doch weiter hofft. So können sich Frauen in vielen verschiedenen Lebenssituationen in Maria wiederfinden. Sie kann ihnen zur Vertrauten werden, zur Schwester, zur Freundin. So kann sie Frauen – und Männer – ermutigen den ganz eigenen Weg zu gehen – im Vertrauen auf Gott. So kommt mir persönlich Maria nahe.

Foto: Boris Rostami ©

Quelle: Mit freundlicher Genehmigung aus „Der Andere Advent“ 2006/07, Verein Andere Zeiten, Hamburg, www.anderezeiten.de ■

Wir sind immer schon draußen gewesen

Ekkehard Strels

Sie ist seit jeher eine Pfarrgemeinde, die auf vielfältige Art für Aufsehen und viele positive Akzente innerhalb und außerhalb ihrer Kirchenmauern gesorgt hat: die katholische Hl.-Kreuz-Pfarr in Münster. Jüngste Aktion ist die Initiative „Maria 2.0“, mit der eine Gruppe engagierter Christinnen vor etwa zwei Monaten an die Öffentlichkeit trat. Ich habe mit Lisa Kötter, einer der Initiatorinnen dieser Aktion gesprochen. Es geht ihnen nicht um einen Streik im herkömmlichen Sinne, wie sie betont. Es geht ihnen vielmehr um das Bewusstmachen der Rolle der Frau innerhalb der katholischen Kirche. Und da Reden nicht mehr viel helfe, gehe man nun mit Aktionen vor die Kirchentüren, denn „Wir Frauen sind doch immer schon draußen gewesen, und das wollen wir nun symbolisch deutlich unterstreichen.“ Leider sei es immer noch so, betont Kötter,



dass viele Mitglieder der Amtskirche – vor allem in den höheren Hierarchien – nicht begriffen hätten, dass „sich die Gesellschaft in einer anderen Temperatur befindet als die Amtskirche“. Und das trotz der



Wir wollen mit unserer Initiative Maria vom Sockel holen“

.....
 unsäglichen Missbrauchsskandale. Deshalb hofft Lisa Kötter, dass sich ganz viele Frauen der Aktion vom 11. – 18. Mai anschließen (Männer sind übrigens ausdrücklich auch erwünscht.). Starken Rückenwind erfahren die Initiatorinnen inzwischen bundesweit. So unterstützt der Diözesanverband der kfd die Aktion, die Facebook-Seite „Maria 2.0“ wurde bereits mehr als 10.000 Mal in Deutschland, europaweit und sogar in den USA aufgerufen, darunter befinden sich unter anderem prominente Universitätsmitglieder, vorrangig aus den Theologenkreisen ebenso wie Priester, die „Maria 2.0“ unterstützen. Wichtig ist Lisa Kötter, dass die Gemeinden die Aktionswoche vor Ort selbst planen und gestalten, der Initiativkreis sieht sich nicht als zentrale Organisationsstelle, er will nur Anstöße geben.

Wie ist es eigentlich zu dem Namen „Maria 2.0“ für diese Initia-

tive gekommen, will ich wissen. In Maria werde die ganze Ambivalenz dieser Person sichtbar. „Sie war einerseits eine starke Frau, wenn man bedenkt, dass sie ein uneheliches Kind zur Welt gebracht hat, was zur damaligen Zeit zum sicheren Tod durch Steinigung geführt hätte, wenn nicht Josef ganz fest an ihrer Seite gestanden wäre“, ist sich Lisa Kötter sicher. „Und denken Sie nur an Ihre Pietà in Telgte; da ist keine Spur von Resignation erkennbar, sondern ein Akzeptieren von Leid in der Welt.“ Auf der anderen Seite habe die Amtskirche durch Maria

ihr katholisches Frauenbild geprägt, indem sie als reine Magd und Dienerin dargestellt wird. Daraus hätten sich dann solch bizarre Forderungen wie „Das Weib habe in der Kirche zu schweigen“ entwickelt, wie sie bereits in der frühen Kirche von Paulus an die Korinther aufgestellt und über Bernhard von Clairvaux über Martin Luther bis in das letzte Jahrhundert weitergetragen wurden. „Wir wollen mit unserer Initiative Maria vom Sockel holen und sie mitten unter die Menschen stellen, dort ist ihr Platz“, erhofft sich Kötter ein Umdenken auch bezüglich

Das ist geplant

Die Aktionswoche dauert von Samstag, 11. Mai bis zum Sonntag, 18. Mai 2019. Dem Wunsch der Initiatorinnen gemäß sollen in dieser Woche Frauen keine Kirche betreten, sondern stattdessen Aktionen, Gebetszeiten, Gesprächsrunden, gottesdienstliche Veranstaltungen, denen kein Priester vorstehen muss, außerhalb der Kirchenmauern veranstalten. Weiße Tücher könnten zum Beispiel einen grauen Platz in einen hell leuchtenden verwandeln. Dabei soll die Farbe Weiß nicht als Zeichen der Resignation verstanden werden, sondern vielmehr als Aufbruch in eine neue Zeit, nach dem Motto: Der Geist weht, wo er will. Am Sonntagvormittag ist zum Abschluss der Aktionswoche eine zentrale Veranstaltung auf dem Domplatz geplant. Nähere Einzelheiten dazu werden zu gegebener Zeit in den Medien veröffentlicht werden.

des Marienbildes und sie fügt hinzu: „Mit der Ergänzung ‚2.0‘ wollen wir deutlich machen, dass es einen Neuanfang geben muss, gewissermaßen ein Update.“ Die Künstlerin Lisa



Maria mit einem zugeklebten Mund. Bis zum Kirchenstreik im Mai malt Lisa Kötter jeden Tag ein Frauenbild, das sie Frauen widmet, die zum Schweigen gezwungen wurden und werden. Eine Legende erzählt, dass der heilige Bernhard Maria Stillschweigen geboten habe auf Grund des Pauluszitats, dass die Frau in der Kirche zu schweigen habe.

Kommentar: Telgte in Weiß

Man müsste mal was tun. Kennen Sie diesen Satz auch? Und wie oft ist es dann bei diesem Vorsatz geblieben? Nein, angesichts des Besorgnis erregenden Zustands der Amtskirche bin ich der festen Überzeugung: Man muss endlich was tun! Denn es ist bereits fünf vor zwölf. Wo viele bereits resigniert der Kirche den Rücken gekehrt haben, da krepelt eine Handvoll engagierter Christinnen aus Hl. Kreuz die Ärmel nochmal hoch und gibt sich kämpferisch. Diesem Mut sollten wir Respekt, Anerkennung und Unterstützung zollen. Wie sagte Lisa Kötter zu Recht: Der Geist weht, wo er will. Also ziehen wir endlich die Jalousien hoch, sperren die Kirchenfenster und die schweren Kirchentüren weit auf, und lassen ihn endlich wehen, diesen Geist des Aufbruchs und des Neuanfangs, ganz im Sinne von Maria 2.0.

Martin Luther King hat sich mit seinem Zitat „I have a dream“ unsterblich gemacht. Und sein Traum ist zumindest in vielen Bereichen wahr geworden. Die Frauen aus Hl. Kreuz in Münster haben auch einen solchen „dream“. Lassen wir sie mit diesem Traum nicht allein, sondern schließen wir uns ihrer Bewegung an. Eine Woche lang die Telgter Kirchen und Kirchplätze in Weiß getaucht zu sehen, hätte zumindest schon mal eine starke Symbolkraft. Denn: Man muss endlich was tun!

Dass ich den Bericht zufällig am Weltfrauentag (8. März) verfasst habe, sei nur am Rande erwähnt.

Kötter führt mich am Ende unseres Gesprächs an einer Galerie selbst gemalter Bilder vorbei in ihr Atelier, in dem sie an jedem Tag bis zur Aktionswoche im Mai eine Frau malt – teils fiktiv, teils real existierend – über deren Mund sie nach Fertigstellung

ein kreuzförmiges Pflaster zeichnet. Wie ich später erfahre, hat sie als kleines Mädchen diese Situation selbst erlebt, als ihr eine Schwester im Kindergarten ein solches Pflaster über den Mund klebte um sie zum Schweigen zu bringen. ■

Veranstaltungen der Kirchengemeinde St. Marien Telgte | Vorschau

Samstag, 27.04.2019

20.00 Uhr Eröffnung der Telgter Wallfahrt, Festmesse in St. Clemens mit Bischof Franz-Josef Bode, anschließend Lichterprozession durch die Altstadt

Sonntag, 05.05. 2019

10.00 Uhr Wallfahrt der Schützenbruderschaften

Donnerstag, 30.05. 2019 – Christi Himmelfahrt

11.30 Uhr Kutschenwallfahrt, Pilgermesse auf der Planwiese mit Weihbischof Ulrich Boom, Würzburg

Pfingstmontag, 10.06. 2019

11.00 Uhr Ökumenischer Gottesdienst auf dem Marktplatz

Donnerstag, 20.06. 2019 – Fronleichnam

09.30 Uhr Fronleichnamsprozession nach der Festmesse in St. Clemens

Sonntag, 30.06. 2019

09.00 Uhr Feld- und Flurprozession in Westbevern nach der Hl. Messe in Ss. Cornelius und Cyprianus

Sonntag, 30.06. 2019

09.00 Uhr Feld- und Flurprozession in Raestrup nach der Hl. Messe in St. Christophorus

Samstag, 06./Sonntag, 07.07. 2019

Osnabrücker Fußwallfahrt

Sonntag, 18.08. 2019

17.00 Uhr Sommerkirche vor Ort

Freitag, 20.09. 2019

19.00 Uhr Patronatsfest

Samstag, 21.09. 2019

Pfarrwallfahrt

Palmsonntag, 14. April 2019

17:00 Uhr	Hl. Messe mit Lesung der Passion	St. Clemens
18:00 Uhr	Hl. Messe mit Lesung der Passion	Ss. Cornelius und Cyprianus
08:00 Uhr	Hl. Messe mit Lesung der Passion	St. Clemens
09:00 Uhr	Palmweihe, Prozession Hl. Messe mit kindgem. Lesung der Passion	St. Christophorus
09:00 Uhr	Hl. Messe mit Palmweihe und Lesung der Passion	St. Rochus
09:30 Uhr	Hl. Messe mit Lesung der Passion	Maria Frieden
10:00 Uhr	Hl. Messe mit Lesung der Passion	St. Clemens
10:00 Uhr	Palmweihe, Prozession, Hl. Messe mit kindgem. Lesung der Passion	Linde / Ss. Corneli- us und Cyprianus
11:30 Uhr	Palmweihe, Prozession, Hl. Messe mit kindgemäßer Lesung der Passion	St. Clemens
16:00 Uhr	<i>Passionskonzert</i>	St. Clemens
17:00 Uhr	Bußandacht	St. Christophorus
18:30 Uhr	Hl. Messe mit Lesung der Passion	St. Clemens

Montag, 15. April 2019

07.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
10.30 Uhr	Messe	Maria Rast
11.00 Uhr	Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus

Dienstag, 16. April 2019

09.00 Uhr	Hl. Messe	St. Anna
11.00 Uhr	Hl. Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus
17.00 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden
17.00 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus

Mittwoch, 17. April 2019

07.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
09.00 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden
10.30 Uhr	Hl. Messe	Wohnstift St. Clemens
11.00 Uhr	Hl. Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus

Gründonnerstag, 18. April 2019

16:30 Uhr	Abendmahlsfeier Ölbergstunde (bis 20 Uhr)	Maria Frieden
17:00 Uhr	Abendmahlsfeier mit Chor Ölbergstunde (bis 20 Uhr)	St. Rochus Kapelle Maria Hilf
18:00 Uhr	Abendmahlsfeier für Familien Fußwaschung und Übertragung Öl- bergstunde (bis 20 Uhr)	Ss. Cornelius und Cyprianus Gröniger Altar
19:00 Uhr	Agapefeier	Ss. Cornelius und Cyprianus
20:00 Uhr	Abendmahlsfeier mit Choralschola Fußwaschung und Übertragung Ölbergstunde (bis 6 Uhr)	St. Clemens Gnadenkapelle

20.00 Uhr	Abendmahlsfeier Fußwaschung und Übertragung Ölbergstunde (bis 23.00 Uhr)	St. Christophorus
------------------	--	-------------------

Karfreitag, 19. April 2019

09:00 Uhr	Kreuzweg	Westbevern
10:00 Uhr	Kreuzweg	Emskreuzweg
10:00 Uhr	Kreuzweg für Familien mit Kindern ab Grundschulalter	Alter Kreuzweg / Einener Str.
10:30 Uhr	Kreuzwegandacht	St. Rochus
11:00 Uhr	Kreuzweg für Familien mit Kindern bis Grund- schulalter (MiniKirche)	Emskreuzweg
11.30 Uhr	Durchkreuztes Leben Gebet und Gesänge zum Karfreitag mit Gospelchor	St. Clemens
14.00 Uhr	Beichtgelegenheit	St. Clemens
15.00 Uhr	Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu mitPorpsteichor	St. Clemens
15.00 Uhr	Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu	Ss. Cornelius und Cyprianus
15.00 Uhr	Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu	St. Rochus
15.00 Uhr	Liturgie vom Leiden und Sterben Jesu	St. Christophorus
16.00 Uhr	Beichtgelegenheit	St. Christophorus

Karsamstag und Osternacht, 20. April 2019

09:00 Uhr	Laudes	Gnadenkapelle
15:00 Uhr	Beichtgelegenheit	St. Clemens
17:00 Uhr	Mini-Kirche	Kindergarten St. Barbara
19:30 Uhr	Österliche Lichtfeier (ohne Eucharistie)	St. Rochus

21:00 Uhr	Feier der Osternacht	Ss. Cornelius und Cyprianus
21:00 Uhr	Feier der Osternacht mit Propsteichor	St. Clemens
23:00 Uhr	Agapefeier	Pfarrheim Ss. Cornelius und Cyprianus
23:00 Uhr	Agapefeier	Pfarr- und Pilgerzentrum St. Clemens

Ostersonntag, 21. April 2019

08:00 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens
08:00 Uhr	Hl. Messe	St. Anna
09:00 Uhr	Festmesse mit Chor	St. Christophorus
09:30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
09:30 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden
10:00 Uhr	Festmesse	Ss. Cornelius und Cyprianus
10:00 Uhr	Festmesse	St. Clemens
10:30 Uhr	Hl. Messe	Maria Rast
11:00 Uhr	MiniKirche	Pfarrheim St. Johannes
11:30 Uhr	Familienmesse	St. Clemens
17:00 Uhr	Festandacht*	St. Clemens
17:00 Uhr	Vesper*	St. Rochus
19:00 Uhr	<i>Osterfeuer mit Segnung</i>	Westbevern, Sickerhook (KLJB)
19:00 Uhr	<i>Osterfeuer mit Segnung</i>	Telgte, Kraege (KLJB)

Ostermontag, 22. April 2019

08:00 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens
09:00 Uhr	Hl. Messe anschließend Emmausbegegnung	St. Christophorus
09:30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
09:30 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden

* mit sakramentalem Segen

10:00 Uhr	Hl. Messe mit Choral- schola	St. Clemens
10:00 Uhr	Hl. Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
10:30 Uhr	Hl. Messe	Wohnstift St. Clemens
11.00 Uhr	MiniKirche	St. Anna
11:30 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens
17:30 Uhr	Vesper	St. Rochus
18:30 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens

Dienstag, 23. April 2019

09.00 Uhr	Hl. Messe	St. Anna
11.00 Uhr	Hl. Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus
17.00 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden
17.00 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus

Mittwoch, 24. April 2019

07.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
09.00 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden
11.00 Uhr	Hl. Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus

Donnerstag, 25. April 2019

07.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
11.00 Uhr	Hl. Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus
17.00 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden

Freitag, 26. April 2019

11.00 Uhr	Hl. Messe	Kapelle Bernsmeyer-Haus
16.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
18.15 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden

Samstag, 27. April 2019

09.00 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens
09.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
17.30 Uhr	Anbetung und Beichtge- legenheit	Ss. Cornelius- u. Cyprianus
18.00 Uhr	Vorabendmesse	Ss. Cornelius- u. Cyprianus
20.00 Uhr	Pontifikalamt zur Wallfahrtseröffnung mit Propsteichor; anschließend Lichterprozession	St. Clemens

**Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit
(Weißer Sonntag), 28. April 2019**

08.00 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens
09.00 Uhr	Hl. Messe	St. Christophorus
09.30 Uhr	Hl. Messe	St. Rochus
09.30 Uhr	Hl. Messe	Maria Frieden
10.00 Uhr	Hl. Messe	Ss. Cornelius und Cyprianus
10.00 Uhr	Erstkommunionfeier der Don-Bosco-Schule	St. Clemens
16:00 Uhr	Konzert zur Wallfahrts- eröffnung	St. Clemens
11.30 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens
18.30 Uhr	Hl. Messe	St. Clemens

Seelsorgerinnen und Seelsorger St. Marien



Propst Dr. Michael Langenfeld
Telefon 92 28 872
langenfeld-m@bistum-muenster.de



Pfarrer Peter Drenker
Telefon 93 23 121
drenker@bistum-muenster.de



Pater Ephrem OSB
Telefon 93 231 33
sojanosb@gmail.com



Pfarrer em. Bruno Pottebaum
Telefon 69 09 719
pottebaum-b@bistum-muenster.de



Pfarrer em. Josef Pott
Telefon 98 42 00



Diakon Thomas Schröder
Mobil 0176 66697924
enosch1966@icloud.com



**Pastoralreferentin
Petra-Maria Lemmen**
Telefon 93 23 131
lemmen-pm@bistum-muenster.de



**Pastoralreferent
Christian Winnemöller**
Telefon 93 23 132
winnemoeller-c@bistum-muenster.de



**Altenseelsorgerin
Sr. Meinulfa Möller**
Telefon 60 474



**Altenseelsorgerin
Sr. Christa Paes**
Telefon 60493 Mobil 0163 1837284



**Wallfahrerseelsorgerin
Sr. Theodore Hofschien**
Telefon 72 086

KRAFTFAHRERKAPELLE ST. CHRISTOPHORUS

- Domvikar Dr. Michael Höffner
Telefon 0251- 49 51 165

ROCHUS-HOSPITAL

- Telefon 60-0
- Pfarrer Leo Wittenbecher
 - Pfarrer em. Bruno König
 - Pastoralreferentin Lina-Paula Belo

REHA-KLINIK MARIA FRIEDEN

- Telefon 67-0
- Pfarrer em. Heinz Gellenbeck
 - Sr. Josefa Tebbe – Telefon 674031
 - Pastoralreferent Ludger Seibert – Tel. 674031

Brauchen wir Maria (noch) zum Glauben?

Eine WhatsApp-Umfrage von und mit Marie Singer

[16:03 Uhr] Marie

Hallo an alle, für unseren Pfarrbrief zum Thema „Maria“ wüsste ich gern, ob ihr Maria eigentlich (noch) zum Glauben braucht. Und wie würdet ihr Maria erklären, dass die vielen Bilder und Statuen in den Kirchen so anders aussehen als sie selbst?

[16:50 Uhr] Mo

Es sind halt alles „künstlerische“ Darstellungen. Vielleicht hatte der Maler noch nie jemanden mit dunkler Hautfarbe gesehen. So wie bei Zeichnungen von Tieren, die es in der Region des Zeichners nicht gab.

[16:53 Uhr] Jo

Also ich glaube, dass Maria etwas überfordert wäre, wenn sie heute lebte. In meinem Alltag spielt sie keine wirkliche Rolle. Ich kenne niemanden in meinem Alter, der zu Maria betet oder so. Vielleicht ist sie immer noch ein gutes Vorbild für uns. Aber ich „verehre“ sie nicht.

[17:05 Uhr] Sarah

Ich nehme mal an, dass sich Maria irritiert fragen würde, warum sie denn so alt und blass aussieht. Solche Darstellungen machen es nicht gerade leichter, Maria gut zu finden.

[17:07 Uhr] Sophie

Es sind eben keine Fotos. Diese Statuen sind doch nur dafür da, dass Menschen besser beten können.

[17:21 Uhr] Hannes

Ich finde, dass die Marienverehrung einen zu großen Anteil im Glauben einnimmt. Erst einmal geht es um Gott und die Beziehung zu ihm durch Jesus. Aber es gibt ganze Gottesdienste, die Marienverehrung und Maria schon fast als Retterin der Menschheit darstellen, was ich etwas übertrieben finde.

[17:35 Uhr] Josi

Ich stelle fest, dass ich beim Beten weder Gott noch Jesus im Kopf habe - und schon gar nicht Maria. Ich weiß, dass sie eine Heilige ist, aber mehr juckt mich das dann auch nicht, ehrlich gesagt. Für meinen Glauben brauchte ich sie nicht.



[17:50 Uhr] Leonie

Also ich bin irgendwie damit aufgewachsen, dass Maria „was ganz Besonderes“ ist. Es ist in Telgte eine riesen Ehre, wenn man „unsere Telgter Maria“ umtragen darf. Ich finde diese Tradition sehr rührend und ein Highlight. Dass man bei den Wallfahrten so viele junge Menschen sieht, macht mir Maria jedes Mal noch wichtiger. Für die Zukunft müssen solche Traditionen aber „frischen Wind“ bekommen. Deshalb ist es gut, die Marien-Verehrung auch mal zu hinterfragen!

[20:00 Uhr] Marie

Maria wird immer als Frau dargestellt wird, die nie aufbegehrt hat, alles für ihren Sohn tat und überhaupt keine Anerkennung haben wollte. Aber würde sie heute leben, wäre sie wahrscheinlich sehr wenig begeistert, dass sie so wenig Mitspracherecht hätte.

[22:15 Uhr] Paul

Es ist einfach so: Die Leute wollen gerne irgendwas zum Anbeten haben.

[22:37 Uhr] Lotti

Für mich gehört Maria auch irgendwie dazu. Aber an die Weihnachtsgeschichte und die Jungfrauengeburt glaube ich nicht wörtlich. Und ihre Rolle erscheint mir sehr passiv, von wegen „sie sah alles und bewegte es in ihrem Herzen“. Aber ich finde es wichtig, dass sie als Mutter von Jesus explizit erwähnt wird. Auch wenn mir Maria Magdalena lieber ist.



„Maria ist mir sehr wichtig“

Walburga Westbrook erzählt von ihrer persönlichen Beziehung zur Muttergottes im Gespräch mit Andreas Große-Hüttmann

„**M**aria begleitet mich schon ein Leben lang“, sagt Walburga Westbrook. Seit Kindertagen hat die gebürtige Westbevernerin bereits eine besondere Beziehung zur Muttergottes in Telgte. Der Grund dafür: „Meine Mutter ist schon mit dem Gnadenbild aufgewachsen, es gehörte ganz selbstverständlich zu ihrem Leben. Die Beziehung zur Muttergottes hat sie uns vorgelebt“, erzählt die Geschäftsfrau, die seit zwölf Jahren die Buchhandlung „LesArt“ – quasi im Schatten der Kapelle gelegen – betreibt.

In ihrer Kindheit habe ihre Mutter jeden Abend vor dem Einschlafen mit ihren Schwestern und ihr gebetet, erzählt Walburga Westbrook. „Ich glaube, das war sowohl für uns Kinder als auch für sie zugleich der Abschluss des Tages, es gehörte wie ein Ritual zum Abend dazu“, erinnert sich die Westbevernerin. In der Kindheit habe die Muttergottes mit

ihrem Mantel vor allem Schutz bedeutet, was sich auch in dem gleichnamigen Marienlied „Maria, breit den Mantel aus“ ausdrücke.

Als Jugendliche habe sie dann beispielsweise an Wallfahrten von Westbevern zur Gottesmutter nach Telgte teilgenommen. Einerseits wegen der besonderen Beziehung zur Pietá, andererseits wegen der Gemeinschaft untereinander, die man bei einer solchen Veranstaltung immer habe erleben können. Zu dieser Zeit sei der Schutzaspekt in den Hintergrund gerückt, gleichwohl habe die Muttergottes in Telgte weiter eine große Bedeutung für sie gehabt, erzählt die Buchhändlerin.

„Im Mai haben wir zu Hause immer einen kleinen Marienaltar aufgebaut. Dort standen dann die Blumen vom Feld und eine brennende Kerze. Das Anzünden einer Kerze haben wir bis heute beibehalten, wenn beispielsweise Prüfungen anstanden“, erinnert sich Walbur-



Foto Andreas Große Hüttmann

ga Westbrook. Für sie sei das ein Zeichen gewesen, dass jemand an einen denke. Zudem habe bei Besuchen in Telgte der Weg die Familie oft auch in die Kapelle geführt. „Dort haben wir dann kurz gebetet und eine Kerze entzündet.“

Als Walburga Westbrook ihr erstes Auto erwarb, führte eine der ersten Fahrten ebenfalls nach Telgte,

und, wie sollte es anders sein, zur Kapelle. „Dort habe ich die Muttergottes um Schutz bei den Fahrten gebeten“, erinnert sie sich.

Auch eine weitere Begebenheit verdeutlicht die enge Beziehung zur Gottesmutter. Als Walburga Westbrock 2007 die Buchhandlung von Elisabeth Spangenberg-Spiegel übernahm, schenkte ihr die bisherige Eigentümerin eine Jungenfigur aus Ton, die viele Jahre auf dem Sekretär ihrer Vorgängerin stand. „Mit dem Jungen im Arm bin ich in die Kapelle gegangen, um einerseits der Muttergottes zu danken, andererseits sie aber auch um Hilfe bei meinem Tun zu bitten“, erzählt die Buchhändlerin.

Für Walburga Westbrock ist die Muttergottes vor allem Mittlerin. „Das ist ein wenig schwierig zu erklären. Aber: Gott scheint für einen Menschen oft weit weg zu sein, Maria aber ist ganz nahe und gegenwärtig. Sie gehört einfach zu meinem Leben.“ ■

Was heißt denn „Maria“?

Zur Herkunft, Geschichte und Bedeutung des Vornamens

zusammengestellt von Ulli Seewald

Maria, Mary, Miriam, Maja... Der Ursprung des beliebten Vornamens und seine Bedeutung sind bis heute nicht sicher erforscht. Es gibt laut Internetrecherchen mehrere Ansätze:

- Maria stammt vermutlich vom hebräischen Namen Mirjam mit der Bedeutung „geliebt“. Das war der Rufname der Prophetin und Schwester des Mose im Tanach. Daraus bildete sich im Griechischen die Form Mariam. Deren lateinische Abwandlung lautet Maria.
- Bei dem Vornamen Maria könnte es sich auch um eine weibliche Form von Marius handeln.
- Möglich ist auch eine Herleitung über den hebräischen Wortstamm mästen. Die Bedeutung von Maria wäre dementsprechend die Wohlgenährte.
- Dem Namen Miriam entsprechend könnte auch „Bitterkeit“ oder „Betrübnis“ gemeint sein.
- Auch denkbar ist, dass Maria vom lateinischen Wort mare (Meer) abstammt. Die Bedeutung des Namens wäre dann die dem Meer Entsprungene. ■



Frohe Ostern! Ostereier aus aller Welt

Sonderausstellung vom 17. März bis 28. April 2019 im Museum RELÍGIO in Telgte

Dr. Kristin Kube

Eier sind zu Ostern nicht mehr wegzudenken. Ob bunt gestaltet oder einfach gefärbt, ausgeblasen oder gekocht – Ostereier gibt es mit vielerlei Besonderheiten. Insbesondere das Verzieren, Bemalen und Färben von Eiern gehört dazu. In den verschiedenen Techniken und Formen des Verzierens bildet sich die Volkskunst der jeweiligen Region

ab. Mit einfachen Hilfsmitteln entstehen künstlerische Motive in farbenfroher Pracht. Die Art der Ornamente und die Farbigkeit

werden vor allem durch die dabei verwendeten Techniken bestimmt. Häufig werden Ostereier zu einem dekorativen Zweck verziert. Bei anderen wird jedoch auch eine bestimmte Aussage unterstrichen, wie etwa bei Eiern zum Verschenken.

Der Freundeskreis des RELÍGIO ist durch die Förderung der Stiftung der Sparkasse Münsterland Ost im Besitz einer Sammlung von mehr als 3.000 Ostereiern aus aller Welt, die er dem Museum dauerhaft zur Verfügung stellt. Viele dieser Ostereier sind mit christlichen Motiven versehen. In der beeindruckenden Sammlung befinden



Osterei mit Strohapplikationen aus der ehemaligen Tschechoslowakei

(Foto: Museum RELÍGIO)

sich mit Batik verzierte, bemalte, gekratzte und geätzte Ostereier. Gesammelt wurden sie von der Privatsammlerin Barbara Kruhöffner aus Loccum.

Eine Auswahl aus dieser außergewöhnlichen Sammlung wird nun erstmals



Mit Perlen verziertes Osterei aus Rumänien

(Foto: Museum RELÍGIO)

In Batik-Technik gefärbtes Ei aus der Oberlausitz

(Foto: Museum RELÍGIO)





*Osterei aus Siebenbürgen
von 1952*

(Foto: Museum RELIGIO)

gezeigt. Die Ausstellung bietet Oster Eier aus unterschiedlichen Ländern und Regionen mit einem faszinierenden Spektrum an Farben, Schmuckformen und Motiven.

Das christliche Osterfest ist das höchste und älteste Fest im Kirchenjahr. Gefeiert wird die Auferstehung von Jesus Christus und sein Sieg über den Tod. Viele Menschen – Christen wie auch Nicht-Christen – verbinden mit dem Osterfest den Beginn des Frühlings, Licht

und Wärme. In frühchristlicher Zeit wurde das Ei zum Symbol für die Auferstehung Christi. Es gilt als Sinnbild des Lebens. ■

Die Ausstellung ist vom 17. März bis 28. April 2019 dienstags bis sonntags von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Weitere Informationen zum Begleitprogramm – wie öffentliche Führungen und Veranstaltungen mit Eierkünstlern, die ihr Handwerk zeigen – finden Sie unter www.museum-religio.de.



Das Museum RELIGIO besitzt eine Sammlung von mehr als 3.000 Ostereiern. (Foto: Rolf Schäfers)

Die Reliquien im Telgter Gnadenbild

Heinz Stratmann

Es hört sich an wie ein Krimi: Donnerstag, 4. April 1991; Münster, Landesamt für Denkmalpflege. Aktennotiz von Diplomrestaurator John R. Farnsworth: „Leider ist bei der Abnahme der Metallspange der Kronenbefestigung das Kopfdepositorium Marias ungewollt gelöst worden.“ Zum ersten Mal seit fünfhundert Jahren kamen die Reliquien im Kopf Mariens wieder zum Vorschein. Durch Dichtemessungen und Röntgenaufnahmen in der Raphaelsklinik wusste man, dass sowohl im Marien- als auch im Christuskopf Hohlräume sind, die Reliquienpäckchen enthalten.

Drei Reliquien konnten eindeutig zugeordnet werden: ein Backenzahn der Martyrerin Apollonia, ein Knochenpartikel dem heiligen Pachomius und ein Holzsplitter der Geißelrute Jesu. Zur vierten Reliquie „Oleum b(eata)e ymagine Marie de Sardanaĵ“ heißt es 1991 in der Aktennotiz: „Eine eindeutige geographische Zuordnung von ‚Sardanja‘ ist nicht möglich.“ Am

24. April wurden die Reliquien von Propst Tietmeyer wieder eingesetzt.

Mittels googeln gelang es 2016 diese Reliquie nun eindeutig zuzuordnen. Wenn man im Ortsnamen Sardanaĵ das hart klingende „a“ gegen ein „e“ und das mittelalterliche „j“ gegen ein „i“ austauscht, erhält man prompt die Lösung: Sardenai, heute Saidnaya, war im Mittelalter nach Jerusalem der zweithäufigst besuchte Wallfahrtsort im Heiligen Land und

gehörte zum Pflichtprogramm jedes Pilgers. Im Griechischen heißt der Ort Abilene und wird im Lukasevangelium (Lk 3,1) erwähnt.

Die Stadt Saidnaya liegt 25 km nördlich von Damaskus auf 1400 Meter Höhe. Vor dem Syrien-Krieg wohnten hier 25.000 Einwohner. Seit dem Mittelalter wird das griechisch-orthodoxe Kloster von christlichen und muslimischen Nonnen gemeinsam bewohnt. Die



Von Saidnaya nach Telgte

Situation heute ist unbekannt. Vor dem Ausbruch des Syrienkrieges pilgerten allein am höchsten Fest- und Wallfahrtstag Mariä Geburt mehr als 20.000 Menschen zum Kloster oberhalb der Stadt.

Mittelpunkt der Verehrung ist eine Marien-Ikone, die der Evangelist Lukas gemalt haben soll. Aus der Brust Mariens, die das Jesuskind stillt, floss Öl, das allerlei Krankheiten heilte. Dieses Öl wurde in kleine Fläschchen gefüllt und verkauft. Die unschätzbare Bedeutung der Öl-Reliquie, besteht darin, dass so über die Lukas-Ikone ein direkter Bezug zu Maria hergestellt wird. Seit 1336 hat niemand mehr die Ikone gesehen, da sie verhüllt hinter einer versilberten Eisentür aufbewahrt wird.

Vor allem durch diese Reliquie, von der die Stiftergeneration sicher wusste, ist das Telgter Vesperbild von Anfang an ein „mirakulöses“, wundertätiges Gnadenbild. Wann die Kenntnis von den Reliquien im Kopf Mariens und im Kopf Christi, denn auch hier weisen Röntgenaufnahmen zwei Reliquien nach, verloren ging, lässt sich nicht mehr ermitteln.

Das 14. Jahrhundert, die Entstehungszeit unseres Vesperbildes, war das Katastrophenjahrhundert



Kloster St. Gergios in Saidnaya

schlechthin: Hungersnöte, Heuschreckenplage, das Magdalenenhochwasser (22. Juli 1342) als schlimmstes Hochwasser aller Zeiten, und der Schwarze Tod, die Pest von 1347 bis 1352, suchten auch die Menschen in Telgte heim. Für die Menschen damals waren diese Plagen Ausdruck des Zornes Gottes und sie sahen die Ursache in ihrem Lebenswandel, der bestimmt war von Geldgier, ausschweifender Sexualität und Hochmut, wie zahlreiche Chronisten berichten.

In den Reliquien sahen die Menschen die Heiligen präsent. Darum haben sie im Mittelalter eine extreme Bedeutung im Zusammenhang mit der Heilsökonomie, wie es Theologen nennen. Durch ihre guten Taten haben die Heiligen für die Kirche einen Schatz erworben, lat. thesaurus ecclesiae. Durch



Reliquie aus dem Telgter Gnadenbild

Gebet und Opfer bitten die Menschen darum, Gott möge ihre Sünden, die verantwortlich für das Leiden Jesu und das Mitleiden seiner Mutter waren, durch seine Barmherzigkeit verzeihen und durch die Guten Werke der Heiligen ausgleichen. Hier haben unsere Pietà und vor allem ihre Reliquien ihren „Sitz im Leben“ der Telgter Bürgerinnen und Bürger, die sich in „de Broderschap van Unser Frowen Ghilde“ zusammengeschlossen haben. ■

Un- bzw. Außergewöhnliches rund um die

Dr. Michael Langenfeld

20. bis 23. Juni 2019 – Die blaue Friedensherde

Die blaue Friedensherde macht nach Stationen wie Venedig, Zürich, Köln, Berlin und Salzburg nun Halt in Telgte. Bis zu 40 der blau strahlenden Figuren werden den Platz zwischen Kirche und Kapelle einnehmen. Die Illusion einer friedlich weidenden Schafherde wird zum Symbol für menschliches Miteinander, appelliert an soziale Verantwortung und wirbt für eine tolerante Geisteshaltung. Jenseits aller ethnologischen, religiösen oder kulturellen Unterschiede und mit ihrem ganz speziellen Charme möchte die blaue Friedensherde Denkanstöße geben, auf das Verbindende hinweisen und durch die Wertschätzung des Anderen für ein friedliches Miteinander werben.

Die Künstlerin Bertamaria Reetz studierte von 1991 bis 1994 an der Kunstakademie in Düsseldorf. Der Großteil ihrer Werke wurde in Kirchen oder Räumen mit religiöser Nutzung präsentiert. Sowohl national, als auch in Polen, Frankreich, Dänemark und Italien ist sie vertreten.



14. bis 16. Juni 2019 – Spirituelles Wochenende

Unter dem Motto „Spirituelles Wochenende - Innehalten im Kraftort Telgte“ laden unsere Kirchengemeinde St. Marien, die Wallfahrtsgilde Telgte, das Museum Religio und die Stadt Telgte zu einem Wochenende ein, das eine Auszeit vom oft hektischen Alltag verspricht.

Unter vielem anderen sind ein Willkommensabend mit geistlichen Liedern und geistvollen Texten, eine Licht- und eine Klanginstallation, diverse geistliche Wege entlang der Ems und eine ungewöhnliche Bibellesung geplant.

- Donnerstag, 20. Juni 2019
Eröffnung: 12.00 Uhr
Ausstellung: bis 22.00 Uhr
Illumination mit der Dämmerung
- Freitag, 21. Juni 2019
Ausstellung: 11.00 bis 23.00 Uhr
Musik: Duo „La vie en rose“ ab 21.00
Illumination mit der Dämmerung
- Samstag, 22. Juni 2019
Ausstellung: 11.00 bis 23.00 Uhr
Musik: Bluesband „Blue Terrace“
ab 20.00 Uhr
Illumination mit der Dämmerung
- Sonntag, 23. Juni 2019
Ausstellung: 11.00 bis 19.00 Uhr

Propsteikirche St. Clemens

5. Juli bis 18. August – Wanderausstellung Saligia Sieben Todsünden

Sieben Künstler werden sich in dieser Ausstellung auf dem Kirchplatz mit den sieben Todsünden auseinandersetzen und versuchen, sie zeitgemäß zu interpretieren. Auch wenn sich seit dem 5. Jahrhundert, in dem dieser Sündenkanon formuliert wurde, die Lebensumstände deutlich verändert haben, bleibt dieser Sündenkanon doch unangenehm aktuell und relevant: Superbia (Hochmut, Eitelkeit, Stolz), Avaritia (Geiz, Habgier), Luxuria (Wollust), Ira (Zorn, Wut, Vergeltung, Rachsucht), Gula (Völlerei, Maßlosigkeit, Selbstsucht), Invidia (Neid, Missgunst, Eifersucht) und Acedia (Trägheit, Überdruß).

Dass diese Ausstellung nicht von unserer Kirchengemeinde initiiert wurde, sondern gleichsam auf uns zukam, zeigt die gesellschaftliche, politische, kirchliche und ganz persönliche Bedeutung dieses Themas. Auch für



Foto: wikimedia/commons

Hieronymus Bosch (1450-1516) Die sieben Todsünden

Nichtgläubige bietet die Konfrontation mit den „Großen Sieben“ tiefe Einsichten in die eigene Psyche und eine erhellende, manchmal verstörende Möglichkeit der Selbsterkenntnis (vgl. Heiko Ernst, Essay ‚Die sieben Todsünden - heute noch relevant?‘)

Unser Seelsorgeteam plant, diese siebenwöchige Ausstellung in Predigten und Gesprächen zu begleiten. ■

Eins, zwei, drei, vier Eckstein, Ostereier müssen versteckt sein!

Eva Düttmann



Das ist doch ein toller Brauch zu Ostern: Das große Suchen im Garten, auf dem Hof, oder, wenn es draußen regnet und stürmt, auch im Haus. Die vielen, bunten, leckeren Ostereier. Ob gefärbte Hühnereier oder auch aus Schokolade, mit und ohne Füllung: Die Ostereiersuche ist ein Muss am Ostersonntagmorgen.

Woher dieser Brauch kommt, das ist nicht ganz eindeutig geklärt. Schon im frühen Christentum zählten Eier wie auch Fleisch zu den Nahrungsmitteln, die in der Fastenzeit nicht gegessen werden durften. So gehörten Eier also am Ostersonntag zu einem wichtigen Bestandteil des ersten großen Festmahls nach Ende der Fastenzeit. Da die Fastenzeit sechs Wochen dauert, wurden die Eier hart gekocht, damit sie lange haltbar blieben, und zum Ostermahl in großen Mengen verzehrt. Um ältere Eier von jüngeren zu unterscheiden, färbte man sie unterschiedlich. Das war der Beginn, Ostereier zu bemalen. Heute gibt es sie kunterbunt, verziert oder künstlerisch bemalt.

Eier sind in vielen Kulturen als Glücksbringer bekannt, aber auch als Zeichen der Wiedergeburt und der Fruchtbarkeit. Für uns sind Ostereier auch Sym-

bol für das ranghöchste Fest der Christenheit. Ostern als Fest der Auferstehung Jesu bedeutet einen Neubeginn, einen Anfang. So ähnlich ist es mit dem neuen Leben, wenn das Küken aus dem Ei schlüpft...

Ostereier aus Schokolade oder Marzipan, mit und ohne leckere Füllung, die kamen erst viel später auf.

Angeblich aus einer heidnischen Tradition geboren, wurden Ostereier erst mal verschenkt. Später dann wurden die Eier versteckt und mussten gesucht werden, ein Spaß für die ganze Familie!

Für mich ist es immer noch ein wunderbares Glücksgefühl, wenn ich Kinder mit leuchtenden Augen, voller Aufregung im Garten oder im Park herumrennen sehe, die vor lauter Sucherei die ganzen, offensichtlich zu erkennen Ostereier gar nicht finden können. Die Osternester füllen sich nach und nach, es wird natürlich auch ein neugieriger Blick in das Osternest der anderen geworfen..., nicht dass etwa der kleine Bruder oder die große Schwester mehr der leckeren Fundstücke gesammelt hat. Im Endeffekt wird alles liebevoll und gerecht geteilt. Da kommt mir das Ostergefühl so richtig ins Herz: Die Freude, die Liebe und der Neubeginn. ■



WartsApp – Die Ostergeschichte live auf dem Smartphone

Nachdem sich vor eineinhalb Jahren fast 1000 Teilnehmer am digitalen Adventskalender über den Messenger WhatsApp beteiligt haben, wollen wir nun das Leiden, Sterben und die Auferstehung Jesu Christi auf Ihr und Euer Smartphone bringen.

Die Ostergeschichte ist die zentrale Erzählung des christlichen Glaubens, doch sie ist so umfangreich, dass viele Details schnell in Vergessenheit geraten. Über WhatsApp wird die ganze Ostergeschichte – von Palmsonntag bis Ostern – in Echtzeit und um stimmungsvolle Fotos und Videos ergänzt, erzählt.

Das Mitmachen ist denkbar einfach: Wer sich anmelden möchte, speichert die Nummer 0171/ 9713267 in seinem Smartphone ein und schickt an diese Nummer per WhatsApp die Nachricht „Start“. Damit ist die Anmeldung abgeschlossen.

Die Daten werden ausschließlich für die Dauer der Aktion gespeichert und danach wieder gelöscht. Verantwortlich für das Projekt und für Fragen zur Anmeldung erreichbar ist Pastoralreferent Christian Winnemöller. ■

WartsApp

So gehts:

1. Speichere folgende Mobilnummer ab: 0171-9713267
2. Schicke START über WhatsApp an diese Nummer
3. Du bist angemeldet! Am Palmsonntag geht es los!

Hinweis zum Datenschutz: Deine Nummer wird ausschließlich benutzt, um dich für unsere Sendungen zu kontaktieren und wird nach der Aktion wieder gelöscht.

Die Ostergeschichte live per Smartphone
Mach dich auf den Weg zum Osterfest
mit täglichen biblischen Impulsen!

Katholische Kirchengemeinde
St. Marien Telgte
www.st-marien-telgte.de

Unser lokaler Pastoralplan

Sämtliche Kirchengemeinden im Bistum Münster stellen sich immer wieder neu die Frage, wie sie ihre Pastoral vor Ort zukunftsfähig ausrichten können. Die Satzung der Pfarreiräte sieht vor, dass alle Pfarreien im Bistum einen lokalen Pastoralplan entwickeln, der Ziele und Aufgaben festschreibt, die Seelsorgeteams, Gremien, Haupt- und Ehrenamtlichen als Grundlage bzw. Leitlinie ihrer praktischen Arbeit vor Ort dienen soll.

Unser Pfarreirat in St. Marien Telgte hat in den letzten Jahren eine Reihe von Ausschüssen gebildet, in denen auch viele Gläubige

mitarbeiten, die nicht Mitglieder im Pfarreirat sind. Die Ausschüsse haben für ihren pastoralen Bereich Zielsetzungen und konkrete Aufgaben formuliert und sich dabei sowohl am biblischen Leitwort als auch am bereits bestehenden Leitbild unserer Kirchengemeinde orientiert.

”

Venite ad me omnes“
„Kommt alle zu mir!“

.....

Diese Gremien, denen immer ein Mitglied des Seelsorgeteams angehört, leisten neben der priestertlich verantworteten sakramentalen Pastoral die eigentliche Seelsorge in St. Marien Telgte.

In mehreren Klausurtagen der vergangenen Jahre hat der Pfarreirat seine pastorale Arbeit reflektiert und im Sinne des Diözesanpastoralplans die Prioritäten für einen



lokalen Pastoralplan festgelegt. Aus diesen pastoralen Bausteinen kristallisierten sich die vorrangigen Ziele für unseren lokalen Pastoralplan und unsere zukünftigen Schwerpunkte der pastoralen Arbeit heraus: zum einen die Wallfahrer- und Pilgerseelsorge und zum anderen Prozesse zur Gemeindebildung, die das Schaubild veranschaulicht.

Unser Pastoralplan wird nun zum 1. Mai 2019 inkraftgesetzt und ist als 36seitige Broschüre erhältlich. ■

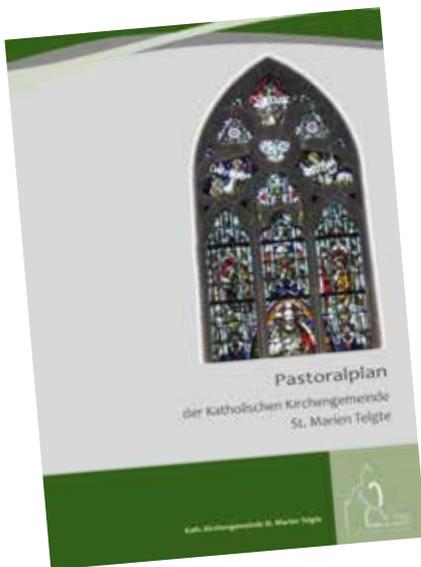




Foto Michael Schmitt

Neue Technik für die in der Propsteikirche

Propsteikantor Michael Schmitt

Fast 50 Jahre hat die Technik in der von der Firma Breil 1971 restaurierten Orgel gehalten, jetzt war sie marode und musste ausgetauscht werden. Schon seit einigen Wochen sind Mitarbeiter der Firma Fleiter damit beschäftigt, Kabel zu ziehen, zu löten und zu programmieren. Das Ergebnis ist eine moderne Setzeranlage in der Orgel, die die sogenannten freien Kombinationen ersetzt. Bisher hatte jedes der 53 Register nicht einen, sondern gleich vier Schalter, zwischen denen der Organist schnell hin und her springen konnte, so dass vier gespeicherte und unterschiedliche Registrierungen zur Verfügung standen. Das war relativ wenig und dafür sehr unübersichtlich. In der neuen Anlage kann der Organist über 4000 verschiedene Registrierungskombinationen vorher „setzen“ und dann im Konzert oder dem Gottesdienst auf Knopfdruck abrufen. Damit ist die Orgel wieder auf dem neuen Stand der Technik und die Ausfälle der letzten Monate gehören der Vergangenheit an.

Die neue Technik wird eingeweiht beim diesjährigen Passionskonzert an Palmsonntag, den 14.04.2019 um 16 Uhr. Propsteikantor Michael Schmitt spielt den Orgelzyklus „Le Chemin de la Croix“ von Marcel Dupré. Der „Kreuzweg“ besteht aus 14 kurzen Or-

große Orgel St. Clemens

gelstücken, die den Weg und das Leiden Jesu beleuchten und nachvollziehbar machen. Das 1932 komponierte Werk gehört zum Hauptwerk des Komponisten und wird mit Texten von Paul Claudel, welche Dupré zur Improvisation und später zur Komposition des Kreuzwegs inspirierten, ergänzt. Der Eintritt zum Konzert ist frei, aus Ausgang wird um eine Spende für die Kirchenmusik gebeten. ■



Impressum

Kath. Kirchengemeinde St. Marien

Kardinal-von-Galen-Platz 9
48291 Telgte
Tel. 02504 - 93 231 0
– Alle Rechte vorbehalten –

Redaktion

Renate Becks, Andreas Große
Hüttmann, Propst Dr. Michael
Langenfeld, Mathilde Schlieper,
Ulli Seewald, Marie Singer,
Ekkehard Strels, Dr. Rudolf
Suntrup

Kontakt / Kommentare bitte an:

klartext@st-marien-telgte.de

Autoren dieser Ausgabe

E. Düttmann, A. Große Hüttmann,
Dr. K. Kube, P.-M. Lemmen,
Dr. M. Langenfeld, M. Schmitt,
U. Seewald, M. Singer,
H. Stratmann, E. Strels,
Dr. R. Suntrup

Titelbild

©zwiebackesser/fotolia.com

Auflage:

7000 Exemplare

Druck

Häuser KG Köln

Vertrieb

Verteilung an alle katholischen
Haushalte in Telgte + Auslage
an öffentlichen Orten

Redaktionsschluss für Ausg. 7-2019

15. Oktober 2019

Layout | Satz

SeewalDDesignMST, Ulli Seewald
Schriftwerk P, Pamela Kröhl

